

8. Altchristliche Grabschriften
von dem Friedhose zu St. Matthias bei Trier.

Die bedeutende Anzahl altchristlicher Grabschriften, welche in den Vorstädten Triers, besonders in den Umgebungen der alten Suburbialkirchen von St. Paulin, St. Maximin und St. Matthias (früher St. Eucharius) gefunden worden sind, hat durch die im Winter von 18^{44/45} auf dem Kirchhose der letztgenannten Kirche stattgefundenen Ausgrabungen einen neuen Zuwachs erhalten. Mehrere der bei dieser Veranlassung ans Licht gekommenen Inschriften sind schon in dem Werke »Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer« von J. Steininger (S. 281—283, Anm. 1.) bekannt gemacht worden; wir glauben, indem wir die übrigen hier mittheilen, auch jene von Herrn Steininger edirte Epitaphien unsrer Zusammenstellung anreihen zu müssen, sowohl wegen ihres analogen Charakters und einiger in denselben vorkommender specieller Beziehungen, als weil unsere Lesung und Ergänzung in einigen Punkten von der früher veröffentlichten abweicht.

1.

HIC QVIESCIT VITALIS QVI 166.
VIXIT ANNOS LXXV· MILIT
AVIT IN TERIO ····· SSENIO
RIS AN· XL· CONIVX KARISSIMA
TITVLVM POSVIT

Unter der Inschrift ist ein Baum (Oelbaum) und zwei Tauben eingeritzt.

1) Dass die auf diesem und einigen der folgenden Denkmale (s. die nachf. Inschr. III. und VIII.) skizzirten Baumgebilde Oelbäume

Die Inschrift ist auf der untern Seite einer den Deckel des Sarges bildenden Sandsteinplatte angebracht. Sie ist, obgleich einige Lettern von der reinrömischen Form etwas abweichen, mit Sorgfalt ausgeführt, und, mit Ausnahme eines einzigen, in der Mitte der dritten Zeile theilweise ausgelöschten Worts, vollkommen lesbar erhalten. Die Ergänzung des verstümmelten Worts ist für die Gesamtbedeutung der Inschrift von Belang; wir glauben, nach wiederholter Prüfung des, früher an der Fundstätte von uns besichtigten, jetzt in der Alterthumssammlung der Porta Nigra aufbewahrten Originals, die Lesung I(oviano)S herstellen zu müssen, womit sowohl der äussere Befund der beschädigten Stelle ¹⁾, wie die übrige Fassung der Inschrift zusammenstimmt:

darstellen sollen, dürfte nach genereller Präsumtion (der Oelbaum ist als ein vorzugsweise beliebtes altchristliches Symbol bekannt; (s. *Münter*, Sinnb. u. Kunstvorst. d. a. Christen, I, 30) und einigen nähern Indicien, namentlich der in diesen Darstellungen ersichtlichen Nachbildung des weidenbaumähnlichen Stammes der Olive, anzunehmen sein. Auch auf der zu St. Paulin gefundenen Grabschrifttafel der Sarracina (*Lersch*, Centralmus. III, 66.) kommen zwei solche Baumgebilde vor, die wir als Oelbäume bezeichnen zu dürfen glauben.

- 1) Es sind an der bezüglichen Stelle (hinter dem unversehrt erhaltenen I.) sechs Schriftzeichen mehr oder minder ausgelöscht. Von dem ersten derselben ist noch ein, ovaler, Rest [] übrig geblieben, welcher auf den Buchstaben O, nicht aber auf den Buchstaben S, schliessen lässt. Weiterhin ist auch noch der Buchstabe N ziemlich deutlich zu erkennen. Die von Hrn. *Steininger* angenommene Lesung: INTERIS — welches als Lapidarfehler für „in terris“ interpretirt werden sollte — würde auch mit der übrigen Fassung der Inschrift nicht congruiren, da der einfache christliche Lapidarstyl nur die Bezeichnung „in saeculo“ kennt. Eben so wenig können wir der weiter von Hrn. *St.* angenommenen Lesart „Munus“ und der daran geknüpften Interpretation beistimmen, wonach Vitalis vierzig Jahre zur Zeit der Frankenherrschaft königlicher Dienstmann gewesen sein soll. Der verehrte, um die Auf-

Der Ausdruck „Militavit“ weist in seiner nächsten, im Lapidarstyl geläufigen Bedeutung auf wirklichen Kriegsdienst hin; der weiter folgende Zusatz „inter I s Seniores¹⁾ (annos XL)“ zeigt, dass jener Kriegsdienst in einem der doppelnamigen Corps der spätern Kaiserzeit, welche durch die Beinamen „Seniores und Iuniores“ unterschieden wurden, stattfand; und aus der Vergleichung des Namensverzeichnisses sämtlicher Truppenabtheilungen, wie solche in der Armeeliste jener Zeit, in der *Notitia Dignitatum* aufgeführt sind und im Einzelnen bei Ammianus Marcellinus und in inschriftlichen Denkmälern vorkommen, ergibt sich, im Hinblick auf den unversehrt erhaltenen Anfangsbuchstaben (I) und die sonstigen Reste des verstümmelten Worts, dass kein andres Corps als das der *Ioviani Seniores*²⁾ hat genannt sein können.

Durch diese Ergänzung, die wir als epigraphisch begründet bezeichnen dürfen, und die noch durch die weiter unten anzuführende Parallel-Inschrift aus Mailand bestätigt wird, tritt der Inhalt unsrer Grabschrift in ein helleres Licht. Der christlich bestattete Vitalis, welchem seine liebende Gattin (*conjux carissima*) die Sargschrift

hellung der heimischen Vorzeit durch geistvolle Forschung vielfach verdiente Verfasser wird in der oben bemerkten Ergänzung das Resultat einer durch äussere Umstände begünstigten Prüfung erkennen.

- 1) Im Original: *SENIORIS*. Diese Plural Endung ist in unsern altchristlichen Grabschriften überhaupt beliebt und eher dem Volksdialekt jener Zeit als der Nachlässigkeit der Steinhauer zuzuschreiben. (So sehr häufig *PATRIS*; *PARENTIS*, statt *PATRES* etc. S. die nachf. Inschr. III, VIII, etc.)
- 2) Die *Invicti Seniores* — ein wenig bekanntes, nach der *Notitia Dignitatum* in Spanien stationirtes Corps — können nach der lückenhaften Stelle unsrer Inschrift, nach den daselbst ersichtlichen Schriftresten (s. die obige Anmerkung, S. 71, Anm. 1.) nicht genannt sein.

anfertigen liess, hatte, wie sein Name dazu Hoffnung gab, das hohe Lebensalter von fünfundsiebenzig Jahren erreicht und vierzig Jahre unter den Ioviani Seniores gedient.

Die Ioviani und die ihnen zur Seite stehenden Herculiani waren, nach Vegetius, zwei, vormals in Illyricum stationirte Legionen, welche wegen ihrer Tapferkeit von den Kaisern Diocletian (Iovius) und Maximian (Herculius) jene Ehrennamen empfangen und zu dem Range kaiserlicher Leibgarden befördert wurden. Auch nach der von Constantin eingeführten neuen Heerordnung gehörten sie zu den bevorrechteten Truppen. In Folge der militärischen Umgestaltung unter der Alleinherrschaft Constantins, oder — nach einer andern, wahrscheinlicheren Annahme ¹⁾ — bei der Reichstheilung Valentinians I. mit seinem Bruder Valens (im J. 364) wurden die Ioviani in zwei gesonderte Truppen, die Ioviani Seniores und Ioviani Iuniores, eingetheilt. Beide finden wir in der Notitia Dignitatum als palatinische Legionen — die erstern im Occident ²⁾ (unter dem Magister Peditum in Praesenti), die andern im Orient

1) Diese Ansicht über den Ursprung der Ioviani Seniores und Iuniores, Herculiani Seniores und Iuniores und anderer mit denselben Beinamen benannten Corps, ist zuerst von *Panciroli* in seiner Ausgabe der Notitia Dignitatum, mit Bezugnahme auf die Stelle bei Amm. Marc. XXVI, 2. (. . . »et militares partiti numerici«), geäußert worden; sie wird von mehreren Wahrscheinlichkeitsgründen gestützt. Gewiss ist, dass Ammian bei Erzählung eines kurz nach jener Reichstheilung eingetretenen Ereignisses (der Empörung des Procopius) zwei betheiligte Legionen mit dem Beinamen »Iuniores« benennt (Amm. XXVI, 6: . . . »Divitenses Tungricanosque Iuniores«).

2) Nach Sulp. Alex. in Greg. Tur. Hist. Franc., nahmen die Ioviani (unstreitig die Iov. Seniores, da die Iov. Iuniores fortwährend im Orient standen) an dem Feldzuge gegen die übrerrheinischen Fürsten im J. 387 (oder 388) Theil, wobei ihr Tribun Heraclius getödtet ward.

(unter dem ersten Magister Militum in Praesenti) — aufgeführt. Unter den Inschriften, die sich auf diese Corps beziehen, ist besonders die im J. 1813 zu Mailand aufgefundenene Grabschrift eines ehemaligen Tribuns der Ioviani Seniores zu bemerken, die mit der unsrigen in mehrern Puncten zusammentrifft ¹⁾.

Da nun der fünfundsiebzigjährige Veteran Vitalis nach der Angabe des Epitaphs vierzig Jahre unter den Ioviani Seniores gedient hatte, und dieses aus den frühern Ioviani hervorgegangene Corps seine gesonderte Formation und Benennung erst im Laufe des vierten Jahrhunderts erhielt, so dürfte nach diesen angeführten Anhaltspuncten und andern generellen historischen Momenten der Ursprung unsrer Grabschrift in den Anfang des fünften Jahrhunderts zu setzen sein, womit auch die Form der Schriftzüge übereinzustimmen scheint. Bei dem fast gänzlichen Mangel bestimmter Zeitindicationen in unsern alchristlichen Grabschriften sind auch schon solche ungefähre Andeutungen beachtungswerth.

II.

IACEHIC MAVRA CON 167.
 IVX BONIFATI A VESTE
 (sic!) SACRA OVAE RREC
 ECESS ꝛ ITIN RAC
 ET TVI SECVM AN
 NOSXX.

Mitten im Text das Christusmonogramm.

Auch diese Grabschrift ist auf der untern Seite eines Sargdeckels von Sandstein enthalten. Der Scalptor war

1) *Orelli* Nro. 3385: B (monogramma A XP Ω) M || DERDIO EX·
 TRIBVNO MILITAVIT ANN || XL INTER IOVIANOS SEN·
 VIXIT ANN LXXV || REQ· XVI· KAL· IAN· MEMORI SIBI ET
 || VXORI SVAE GAUDENTIAE FECIT.α — Die von *Orelli* citirte Abhandlung von *Labus* »intorno alcuni monum. epigr. Cristianici« etc. haben wir nicht benutzen können.

ein Pfuscher; er hat bei der Einmeisslung vielfache Verstösse begangen, wodurch indessen das Verständniß nicht behindert wird.

Der einzige Umstand, welcher dieser kurzen Sargschrift der frühverstorbenen Maura ein näheres Interesse verleiht, ist die beigefügte Bezeichnung der dienstlichen Stellung des Bonifacius, ihres Gatten. Wir verstehen die Worte »a veste sacra« nicht von dem Gewandschatz einer Kirche, sondern von der kaiserlichen Garderobe, bei welcher Bonifacius in untergeordneter Stellung — nach heutigem Sprachgebrauch etwa als »kaiserlicher Kammerlakai« fungirte. Schon in den Grabschriften kaiserlicher Freigelassenen des ersten und zweiten Jahrhunderts kommen die Ausdrücke »a veste, a veste magna, a vestre castrensi, a veste regia et Graecula« von ähnlichen Functionen vor; und wenn wir für die Bezeichnung »a veste sacra« keine epigraphische Parallelstelle anzuführen wissen, so ist doch ihre Bedeutung durch den Sprachgebrauch der spätern Kaiserzeit ausser Zweifel gesetzt. Wie in jenem Zeitalter gesteigerter Adulation Alles, was mit der Person des Herrschers in nähere Berührung kam, mit dem Beiwort sacer bezeichnet wurde, so musste dieses Epithet auch auf die Bekleidung des Monarchen — die ohnehin in ihrem vornehmsten Bestandtheil, dem ausschliesslich dem Kaiser und dessen Mitregenten vorbehaltenen Purpurgewande, ein Gegenstand besondrer Verehrung war — übertragen werden. So wird in dem Panegyricus des Pacatus das kaiserliche Purpurgewand ein sacrosanctus vestitus genannt, und in einer Verordnung des Codex heisst es von den Apparitoren des Praefectus Urbi, dass sie Ein Mal im Jahre die »saera purpura« (des Kaisers) sollen adoriren dürfen. Endlich finden wir in der Notitia Dignitatum, unter dem Illustris Praepositus Sacri Cubiculi (etwa Oberhofmarschall), einen Oberaufseher der kaiserlichen Garderobe (mit dem Range

eines Spectabilis), den »Comes Sacrae Vestis« genannt. Unter diesem hochstehenden Beamten standen wieder die Aufseher besondrer Abtheilungen, ein »magister lineae vestis« etc., und zahlreiche Subalterne (mit einer generellen Bezeichnung »sacram vestem tractantes« genannt), zu welcher untern Classe der Stifter unsrer Grabschrift gehörte.

Wenn nun der kaiserliche Garderobediener Bonifacius seine im blühenden Alter von zwanzig Jahren gestorbene Gattin auf dem geweihten Friedhofe vor dem Südthore Triers (wo wahrscheinlich schon damals ein christliches Gotteshaus stand) ¹⁾ bestatten liess, so dürfen wir vermuthen, dass jene Bestattung in eine Zeit fiel, wo die Römischen Imperatoren zu Trier noch ihr periodisches Hoflager hielten. Der letzte Kaiser, von dessen Residenz in den Mauern Triers berichtet wird, ist der anfängliche Usurpator, später von Theodosius und Valentinian II. wenigstens scheinbar als Mitregent anerkannte Magnus Maximus († 388). Nach ihm ist kein legitimer Römischer Herrscher mehr nach Trier gekommen und auch die ephemeren Gewalthaber, welche sich unter des Honorius Regierung in Gallien zu Kaisern aufwarfen, scheinen zu Trier nicht auf längere Zeit verweilt zu haben ²⁾. — Auch nach der Form der Schriftzeichen scheint diese Grabschrift noch ins vierte Jahrhundert zu gehören.

Der Schluss der Inschrift »ET TVI SECVM ANNOS XX« ist durch »et tulit secum annos XX« zu erklären

1) *Steininger* a. a. O.

2) Von zwei dieser Usurpatoren, dem Constantinus III. und Iovinus, kommen ziemlich häufig Gold- und Silbermünzen mit dem Prägzeichen von Trier vor, was vielleicht auf einen temporären Aufenthalt derselben zu Trier schliessen lässt.

(der Steinhauer hat TVI statt TVL gesetzt. Diese Redeform kommt auch in andern Grabschriften vor ¹⁾).

III.

HIC QVIESCIT IMPACE 168.
MARTINA DVLCISSIMA
PVELLA QVE VIXIT AN
XVI ET ME I PATRISTIV
LVMPOSVERVNT.

Unter der Inschrift ein Baum (Oelbaum) ²⁾ und zwei gegenüberstehende Tauben.

Die Marmortafel, welche diesen zierlich gearbeiteten Titulus enthält, ist in einer grössern Sandsteinplatte eingefügt; sie wird (wie die vorbesprochenen und nachfolgenden Denkmale) in der Porta Nigra aufbewahrt. Die Formation der Schriftzüge stimmt ganz mit der von No. I. überein, was ein gleiches Zeitalter vermuthen lässt. (PATRIS statt PARENTES.)

IV.

D. M. 169.
D O M I T I
T R Y P H O N S
D O M I T V S G R A
P T V S F I L E T
T V T A M X S I M I
I L A N V R V S F C.

Diese Grabschrift auf einer Tafel von Jura-Oolith ist ebenfalls auf dem Kirchhofe zu St. Matthias, aber an einer andern Stelle als die übrigen Denkmale, ausgegraben worden. Sie ist, wie schon von Hrn. *Steininger* bemerkt worden — nicht bloss wegen der für sich allein nicht ent-

1) *Lersch*, Centralm. Rh. Inscr. III, 63. (. . . »tulit annos duos:«
Orelli Nro. 4746 (. . . »quae tulit secum annos XXXXVI«).

2) S. die Bemerkung zu Nro. I. S. 71. Anm. 1.

scheidenden Anfangssiglen D. M., die zuweilen auch auf christlichen Grabschriften vorkommen — sondern nach ihrem ganzen Charakter, ein heidnisches Monument. Sie gehört aber, nach der regelmässigen Nomenclatur und der Form der Schriftzüge, einer frühern Zeit als die übrigen, christlichen, Grabschriften an. Der Gentilnamen Domitius wurde durch zahlreiche Freigelassene jener berühmten gens verbreitet; auch der Namen Tutia und die Beinamen Tryphon und Maximilla sind aus andern Inschriften bekannt.

Die Umgegend von St. Matthias wurde schon von den Bewohnern Triers als Begräbnissplatz benutzt. Auch nach der Einweihung des christlichen Coemeteriums daselbst mögen noch einzelne heidnische Bestattungen in der Nähe des letztern vorgekommen sein.

V.

	VRSA MATER PO	170.
	SVIT TITVLVM PRO	
(sic!)	CAPITATE HIC	
	FIDELIS SIMPLI	
	CIA PAVSAT IN	
	PACE	
	VICTORINA HIC	
	PAVSATQVIVIXIT	
	ANNOS L	

Ueber der Inschrift das Christusmonogramm (P^{T}) zwischen zwei Tauben.

Dieser Grabstein aus Jura-Oolith zeigt die Ruhestätte zweier christlich bestatteter Personen, der getauften Christin ¹⁾ Simplicia, der Tochter der Ursa, und einer im fünf-

1) In unsern alchristlichen Grabschriften ist öfters das Wort Fidelis dem Namen des Verstorbenen beigefügt (So in der obigen Inschrift: Fidelis Simplicia; in der nachf. Inschr. X: Marinus Fidelis; bei *Lersch* Centralm. III, 61: Dignissima Fidelis). Es ist nicht als ein Beinamen zu verstehen, sondern bezeichnet die christ-

zigsten Jahre verstorbenen Victorina an. Er ist in dem an den Kirchhof zu St. Matthias angränzenden Pfarrgarten ausgegraben worden.

Die nachfolgenden Grabschriften sind sämmtlich auf Marmortafeln gravirt und gehören, wie wir vermuthen, ins fünfte Jahrhundert.

VI.

HIC IACET VRSA QVAE VIX 171.
ANN· VII· TE MENS· X· YRSO
LVS ET ROMVLA PARES
TETOLVM POSVERNT
IN PACE N̄· DĒ· IDSAC·IAS·

Unter der Inschrift sind, neben dem Christusmonogramm ($\chi \text{ } \times \text{ } \omega$), zwei Baumgebilde eingegraben: auf der einen Seite ein schwacher Stamm mit wenigen Blättern, auf der andern ein kräftiger Baum mit Laub und Blüten. Diese sehr roh skizzirte Composition scheint eine allegorische Darstellung des unvollkommen irdischen Daseins und der verheissenen reichern und vollkommnern Zukunft zu bedeuten. Eine ähnliche Composition zweier contrastirenden Baumgebilde kommt in einem Basrelief zu Aquileja, worauf die Taufe eines Longobardischen (oder Gothischen) Häuptlings dargestellt ist, vor. Sie ist von *Münter* als

liche Eigenschaft des Verstorbenen, der durch das Sacrament der Taufe den Grad eines vollkommenen Gläubigen erlangt hatte. (Ueber den Unterschied der Fideles und Neophyti von den Catechumeni, und deren verschiedene Categorien, s. *Pelliccia*, De Christianae Ecclesiae Politia, I, 1 ss.) In einer unsrer Grabschriften kommt noch die ausführlichere Bezeichnung »Christiana Fidelis« (Eugenia) vor. S. *At. Wilth.* p. 140. Taf. XVIII, Fig. 49. Entscheidend für die epigraphische Bedeutung des Worts ist die Collectivgrabschrift zweier Brüder bei *Gruter* (1051, 9), wovon der eine als »Iustus fidelis«, der andre als »Constantius neophytus« bezeichnet ist.

Allegorie des unfruchtbaren Heidenthums und des Christenthums mit seinen blühenden Verheissungen erklärt worden. (*Münter*, Sinnb. und Kunstvorst. d. a. Christen, II. S. 108. Taf. XII. Fig. 86.)*)

Die Schrift der letzten Zeile ist unregelmässig abrevirt und zum Theil erloschen; sie enthält die Angabe des Begräbnisstages und ist vermuthlich zu lesen: IN· PACEN· DE· IDS· AGVSTAS (In pacem deposita Idibus Augustis. — S. die Grabschrift bei *Pelliccia*, III, p. 170: . . . »CVM QVIEVERIT IN PACEM« . . .)

VII.

HIC IACIT IMPACE BAN 172.
 CIO QVI VIXIT AN̄ II TE M̄
 II TE ED VIII FAVENTIA M̄AER
 TETOLVM POSVIT.

Kleine Marmortafel in Form eines Trapeziums, früher vermuthlich schon zu einem andern Gebrauche verwandt.

VIII.

MARVS IC QVIESCET IN 173.
 PA Q QVI VIXIT AN· III ME III
ED XV PATRIS PIENTISSI
 MI TITVLVM POS(u)
 ER VN(f).

Unter der Inschrift ein Oelbaum ¹⁾ zwischen zwei Tauben.

IX.

HIC NONNITA (quies) 174.
 CET IN PACEQV (ae vix.)
 ANNOS II

1) S. die Bemerkung S. 71. Anm. 1.

*) Vrgl. über die beiden sehr interessanten herculanischen Gemälde *Kinkels* Geschichte der bildenden Künste bei den christl. Völkern Bonn 1845. I. S. 44. Das eine derselben, auf welchem die Andeutung des Kreuzes sich zeigt, habe ich trotz vielfachem Nachsuchen im Museo borbonico zu Neapel im vorigen Frühjahr nirgendwo mehr finden können.

X.

HIC PAVSAT MA 175.
 RINVS FIDELIS
 QVI VIXIT AN PL· M
 . . . TITVLVM POSV
 (it N)ONNITA FILIO
 IN PACE

Unter der Inschrift das Christusmonogramm ($\text{A}^{\text{P}} \text{T} \Omega$)
 und zwei Tauben mit Oelzweigen in den Schnäbeln.

XI.

(Hic) QVIES(cit Va) 176.
 LENTIN V(s qui)
 VIXSIT AN(nos)
 LXIII ET ME(nses)
 .. ET DIE(s)

XII.

HIC QVIESCIT 177.
 SVCIO QVI V(ix.)
 (ann)VS 1)

XIII.

AMPELIO 178.
 IN PACE
 (sic!) SIT QVIXI
 ANNOS XV
 DIES XXV
 SICLVDO
 SINOI

Diese auf einer dicken Marmorplatte eingegrabene
 Grabschrift ist in schlechten Schriftzügen und fehlerhaft

1) Annus statt annos, ein Fehler, der in den altchristlichen Grab-
 schriften häufig vorkommt.

ausgeführt; die Buchstaben sind zum Theil versetzt. Sie sollte vielleicht lauten: »Ampelio, in pace, qui vixit annos XV, dies XXV, dulcissimo.«

Ausser diesen mehr oder minder vollständig erhaltenen Inschriften ist noch eine bedeutende Anzahl von Bruchstücken mit Resten von Namen und Altersbezeichnungen aufgefunden worden. Mit Uebergang der unbedeutendern Fragmente, von deren Veröffentlichung für die Alterthumskunde kein Gewinn zu erwarten ist, glauben wir einige Bemerkungen über den Ursprung und die Bedeutung jener marmornen Schrifttafeln, die in so grosser Zahl aus den Coemeterien Triers heraufgefördert wurden, hier anschliessen zu dürfen.

Diese Tabellen kommen in verschiedenen Dimensionen und stofflichen Nüancen — in der Regel von weissem, doch auch zuweilen von grauem und schwarzblauem Marmor, einige in sehr oblonger, andere in unregelmässig viereckiger Form ¹⁾ — vor. Manche zeigen deutliche Spuren dass sie schon früher zu anderm Behuf verwendet waren²⁾; sie mögen zum Theil von heidnischen Tempeln und Grabmälern, und von der Wand- und Bodenbekleidung öffentlicher Prachtgebäude herrühren, die in Folge der Verheerungen Triers durch die Franken im Anfange des fünften Jahrhunderts in Verfall gerathen waren.

In einem (von dem verstorbenen Obristlieutenant *Schmidt* in diesen Jahrbüchern mitgetheilten)³⁾ Berichte über die im J. 1827 auf dem Kirchhofe zu St. Matthias stattgefundenen Ausgrabungen ist bemerkt worden, dass die damals gefundenen Marmorschriften, (welche zuerst von *Wytttenbach* in dem Gymnasial-Programm von 1833, später in vermehrter

1) Vgl. *De Caumont*, Cours d'Antiquités Monumentales, VI, p. 239.

2) Vgl. *Pelliccia*, de Christ. Eccl. Politia, ed. Colon, III, 114.

3) Jahrb. des Vereins v. A.-F. im Rh., Heft VII, S. 80—86.

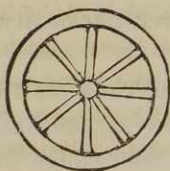
Zahl von *Lersch*, im *Centralmus. Rheinl. Inscr.*, III, 62. ss., edirt worden sind) in den Deckeln der Särge eingefügt waren. Ohne die Richtigkeit dieser, durch eigne Anschauung des Verfassers verbürgten Bemerkung zu bezweifeln, können wir derselben keine umfassendere Geltung beilegen, da die bei der spätern Ausgrabung in derselben Oertlichkeit gemachten Wahrnehmungen ein andres Resultat ergeben haben. Nach der Versicherung mehrerer glaubwürdiger, bei letztrer Ausgrabung amtlich betheiligter Augenzeugen, waren die aufgefundenen Schrifttafeln nicht in die Deckel der Särge eingefügt; sie lagen auf und neben den Särgen; auch fand sich an keinem der Sargdeckel die Spur einer Eintäflung vor. Mehrere jener Schrifttafeln aber waren in Platten von gewöhnlichem rothen Sandstein eingefasst, aus denen sie sich ohne Mühe herausnehmen liessen; einer der fester gefügten wurde in der Einfassungsplatte erhalten und ist jetzt in der *Porta Nigra* aufgestellt (s. die obige Inschrift III.)¹⁾. Die meisten Sargdeckel waren dachförmig gearbeitet, und an der einen Seite mit einer, aus der schrägen Fläche hervortretenden horizontalen Ausladung versehen, welche dazu bestimmt gewesen zu sein scheint, die Inschrifttafel zu tragen; die vorerwähnte Platte mit der Inschrift der *Martina* wurde in dieser Weise aufgestützt gefunden. (Mehrere solche dachförmige mit Ausladungen versehene Sargdeckel sind noch jetzt in einem der Gruftgewölbe des Kirchhofs zu *St. Matthias* zu sehen). Wir glauben hiernach annehmen zu müssen, dass die Schrifttafeln zum Theil in die Sargdeckel eingelassen, zum Theil aber auch auf die Särge aufgelegt wurden²⁾.

1) Diese Platte kann nach ihrer Form nicht als Sargdeckel gedient haben. Vgl. die Bem. bei *Steininger*, a. a. O.

2) In einzelnen Fällen wurden auch neben dem Sarge besondere Denksteine in aufrechter Stellung aufgepflanzt. Ein solcher Denkstein (wahrscheinlich zu *St. Maximin* gefunden) wird in der *Al-*

Ueber den Bestattungsgebrauch jener Zeit hat schon *Steininger* (mit Bezugnahme auf *Pelliccia*) bemerkt, dass der Todte aus dem Sterbehaue auf einer Bahre nach dem Friedhofe getragen, und erst dort in den bereitstehenden Steinsarg eingelegt ward. Die schweren zum Theil wahrhaft colossalen, zuweilen auch zur Aufnahme mehrerer Todten eingerichteten Säрге, waren augenscheinlich zum Leichentransport nicht bestimmt. Sie wurden wegen der räumlichen Beschränkung mancher Coemeterien und weil die Plätze in der Nähe der Grabstätten gefeierter Märtyrer

terthumssammlung der Porta Nigra aufbewahrt. Er ist ohne Inschrift und enthält auf der Vorderseite die rohgearbeiteten Reliefs zweier gegenüberstehender Tauben, und zwischen denselben ein kreisförmiges Gebilde, welches der Figur eines Rades mit acht Speichen entspricht:



S. die Abbildung dieses Denksteins bei *De Caumont*, im Bull. Monum. von 1842, p. 72.). Ein ähnliches, achtstrahliges Kreisgebilde in verkleinerter Form:



kommt auf einem der vorerwähnten kleinern, auf dem Kirchhofe zu St. Matthias ausgegrabenen Grabschrift-Fragmente vor, auf welchem der nachstehende Schriftrest zu lesen ist:

DIS M(anibus? ...

CVI V(ixit....

TET (olum....

(Bruchstück einer kleinen Sargschrifttafel aus weissem Marmor). Wir glauben diese Gebilde als modificirte Darstellungen des Christus-Symbols betrachten zu müssen, da ihre Form mit einigen bekannten Variationen des Monogramms verwandt erscheint. (S. die Abbildungen des Christusmonogramms bei *Münter*, *Simb. u. Kunstv. d. a. Christen*, I, S. 35, 36. und II, Taf. 11, Fig. 69.).

und Glaubenslehrer besonders geschätzt wurden, oft in mehrern Schichten übereinander aufgesetzt. So wie in den Gruftgewölben des Kirchhofs zu St. Matthias und neben denselben, so sind auch unter dem Boden der Abteikirche von St. Maximin in einer Tiefe von zwölf Fuss drei Reihen übereinanderstehender altchristlicher Sarkophage nebst vielen Bruchstücken der zu denselben gehörigen Schrifttafeln¹⁾ gefunden worden.

Auf diese Sargschrifttafeln (tituli) wurde von den primitiven trierschen Christen ein grosses Gewicht gelegt; schon *Caumont* (im *Bullet. Monum.* von 1842, S. 64.) hat bemerkt, dass in unsern altchristlichen Epitaphien die Formel »titulum posuit« fast durchgängig und gewissermassen als charakteristisches Merkmal sich findet; wogegen in den Grabschriften andrer Localitäten andere Redeformen vorherrschen.

Wie nun diese Tituli die Pietät der Angehörigen des Verstorbenen bezeugten, auch als ein äussres Mal das Andenken desselben auf einige Zeit erhalten mochten (die Särge blieben nicht lange unbedeckt), so scheint ihnen, im Volksglauben jener Zeit, noch eine weitere, religiöse Be-

1) Einige dieser Grabschriften sind von *Quednow* (Beschreibung der Alterth. in Trier. II. S. 175.), mehrere von *Lersch*, (*Centralmus.* III, 55. ss.) bekannt gemacht worden. Auch bei der neuesten Restauration der Kirche zu St. Maximin sind, bei der Untermauerung eines Pfeilers, in einer Tiefe von acht Fuss wieder mehrere grosse Steinsärge nebst Bruchstücken von Schrifttafeln ausgegraben worden. Wir theilen den Inhalt eines der letztern mit:

(*Hic iacet*) ARECIVS QVI

(*vix. an.*) DI· XI· FLOREN

(*una coniu*) X TITVLVM

(*posuit i*) N· PACE

(Schrifttafel von weissem Marmor. Unter der Inschrift das Christusmonogramm und die Figur einer Taube, die einen Oelzweig im Schnabel hält.)

deutung beigelegt worden zu sein: Sie sollten in ihrer so-
lennen Schriftfassung und den beigefügten symbolischen
Gebilden, die christliche Eigenschaft des Verstorbenen be-
glaubigen, der sterblichen Hülle in der Nacht des Grabes
als Wahrzeichen dienen, und einst am Tage der Aufer-
weckung vor dem Richter der Todten den Seligkeitanspruch
des Gläubigen kund thun. Dass diese und ähnliche Vor-
stellungen von einer mystischen Bedeutsamkeit der Sarg-
schriften — wenn schon nicht vom Dogma der Kirche
sanctionirt ¹⁾ — bei vielen Christusbekennern jener Zeit,
vornehmlich der untern Volksklassen, verbreitet waren,
scheint aus dem Inhalt mancher Sargschriften und den
ihnen beigefügten symbolischen Gebilden hervorzugehen,
worunter namentlich das Symbol des Fisches, und das
Christusmonogramm in seinen vielfach variirenden Formen
als mystischer Talisman erscheint. Auch die bemerkens-
werthe Thatsache, dass die Sargschriften zuweilen in die
untre Seite der Sargdeckel eingegraben wurden, (s. die
obigen Inschriften I, II.) ist als ein Beleg jenes Volks-
glaubens zu betrachten; sie dürfte in keiner andern Weise
genügend zu erklären sein. — Ueberhaupt aber ist bekannt,
dass, bei vielen Christen jenes Zeitalters neben der Lehre von
der Carnalresurrection in ihrer strengsten Auffassung auch der

1) Die Abfassung der Grabschriften scheint den Angehörigen des
Verstorbenen überlassen worden, und hierin, wie in einigen an-
dern Einzelumständen der Bestattung, dem Volksglauben und der
Volksitte ein freierer Raum geblieben zu sein. Nur so dürften
manche auffallende Erscheinungen, z. B. die Beifügung des heid-
nischen «D. M.» in christlichen Grabschriften, das Vorkommen
von heidnischen Zierrathen, von Münzen und Glasgefäßen in den
Särgen, zu erklären sein. Auch in den zu St. Matthias ausgegra-
benen altchristlichen Särgen sind derartige Gegenstände gefunden
worden. S. den oben angegebenen Bericht des Obristl. Schmidt
in den Jahrb. des Vereins und die Jahresberichte der Gesellschaft
nützl. Forsch. zu Trier von den J. 1844 und 1845.

Glauben an ein unmittelbares Bevorstehen des Weltgerichts und den Eintritt des tausendjährigen Reiches (Millennium) verbreitet war.

Die gläubigen Hoffnungen jener Christen der Vorzeit, vom Munde begeisterter Redner und frommer Sänger verkündet, und auch in den marmornen Sargbriefen der Todten bemerkt, sind, in dem buchstäblichen Sinne, nicht in Erfüllung gegangen. Die sorgsam verwahrten Reste der Gläubigen sind in die Winde zerstreut, und der Pflugstier trinkt aus ihren entweihten Särgen! ¹⁾ Jene Marmortafeln — die Urkunde ihres Glaubens und ihrer Auferstehungshoffnung — sind zerstückt als werthlose Scherben in den Winkeln der Museen angehäuft, oder zur Beute wortklaubender Archäologen geworden. Doch weht den Beschauer jener unscheinbaren Schriftmale und ihrer kunstlosen Gebilde, ein Hauch des Friedens, der Demuth und Ergebung — der stillen Blüthe urchristlicher Ascetik, an

Trier.

W. Ch. v. Florencourt.

1) Ueber die ökonomische Benutzung der altchristlichen Steinsärge zu Wassertrögen etc. s. den vorang. Bericht des Obristl. *Schmidt*. Aehnliche Erscheinungen wie zu St. Matthias und zu St. Maximin sind an vielen Orten in Frankreich und Italien vorgekommen. *De Caumont* (Cours d'Antiq. Monum. VI, p. 294.) bemerkt, dass ein Maurer, welcher durch einen Vertrag mit dem Domcapitel zu Chauvigny die Ausbeutung des altchristlichen Friedhofes bei St. Pierre les Eglises erlangt hatte, im Laufe von fünfzig Jahren mehrere tausend Grabsärge ausgraben liess.